Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 20

Artikel: Zur Lage der schweizerischen Textil-Industrie

Autor: Kaeser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628119

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 20. XXVII. Jahrgang 25. Oktober 1920

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate u. Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telephon Selnau 63.97
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Zur Lage der schweizerischen Textil-Industrie.

Die Situation fängt an, für die auf den Export angewiesenen Textilindustriezweige ungemütlich zu werden. Die Stickereiindustrie leidet schon längere Zeit unter der Arbeitslosigkeit, die einen immer größer werdenden Umfang annimmt. Die Zürcher Seidenstoff- und die Basler Bandindustrie hoffen und harren stets noch vergebens auf die Ankunft der Besteller, die sonst schon mit Beginn September ihre Aufträge für die kommende Saison erteilt hatten. Einzig die für den Inlandmarkt arbeitenden Grob- und Buntwebereien sind zum Teil noch voll beschäftigt, währenddem die hauptsächlich im Zürcher Oberland und im Toggenburg ansässigen Baumwoll-Feinwebereien die Arbeitszeit schon seit einigen Wochen um die Hälfte reduzieren mußten.

Die Ursachen der kritischen Lage sind in den Zeitumständen begründet, wie sie auch vom Präsidenten des Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes, Herrn Steiger-Züst, anläßlich einer von diesem einberufenen Arbeitgeberkonferenz ausgeführt worden sind:

„Hohe Valuta der Schweiz, — Erwartung eines Preisfalles infolge des Sinkens der Rohbaumwolle und der übrigen Textilrohmaterialien im Preis — Kapitalmangel und Zurückhaltung der Banken in der Kreditgewährung, um Lager zu erstellen; — Erwartung der Käufer, daß die Preise an sich auf der ganzen Linie reduziert werden müssen; Uebersättigung gewisser Absatzgebiete.

Die Verkaufsmöglichkeiten sind heute stark reduziert. Nach dem Osten kann so wenig wie nach dem Süden, infolge der tiefen Valuta, Ware ausgeführt werden. Frankreich kündigte die Kontingentierungs-Uebereinkunft und verlangte hiefür Bezahlung von enormen Einfuhrzöllen, welche eine Ausfuhr unmöglich machen. Das bestandene Uebereinkommen wird höchstens noch auf einen ganz kurzen Termin verlängert.

Die nordischen Staaten haben noch viel unverkaufte Ware liegen, und haben zum Teil wieder Einfuhrverbote auf Luxuswaren erlassen. England, Nordamerika und Kanada bestellen fast gar nichts mehr. Die Vereinigten Staaten machen zudem dem Schweizer Export nach Zentral- und Südamerika starke Konkurrenz, indem sie zum Teil noch billiger liefern können. In Oesterreich und Deutschland sind infolge der niederen Valuta die Löhne erheblich niedriger als bei uns, ebenso in Italien und Frankreich, sodaß von dieser Seite unseren Exportindustrien eine immer fühlbarer werdende Konkurrenz droht.

So ist zu befürchten, daß gegen den Winter die Arbeitslosigkeit hauptsächlich in den auf Export angewiesenen Textilbranchen an Umfang zunehmen wird und daher sowohl von Seite der Arbeitgeber, als wie seitens der kantonalen und eidgenössischen Behörden ganz erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, um die Arbeitnehmer zu unterstützen. Wie in einem der nachfolgenden Artikel über die Stickereiindustrie ausgeführt wird, berechnet Herr Steiger-Züst nur für den Kreis der ostschweizerischen Stickereiindustrie als Bedarf an Unterstützungsgeldern für die Dauer von 60 Tagen rund 15 Millionen Franken, ohne daß dafür ein nennenswerter Gegenwert erhältlich gemacht werden könnte.

Die Lage kann sich demnach allem Anschein nach so kritisch gestalten, daß man sich in allen möglicherweise in Mitleidenschaft gezogen werden könnenden Branchen berufenerseits beizeiten mit vorsorglichen Maßnahmen befassen sollte. Die erwähnte Arbeitgeber-Konferenz des Ostschweizerischen Volkswirtschaftsbundes hat vorderhand mit Rücksicht auf die Stickerei- und Spitzenindustrie in dieser Hinsicht Gelegenheit zu einer allgemeinen Aussprache gegeben, wobei der Willen bekundet worden ist, nach Möglichkeit der drohenden Arbeitslosigkeit zu steuern. Dabei wurde betont, daß auch die Arbeiterschaft erleichternd mitwirken könnte, speziell inbezug auf Entgegenkommen in den Lohnansprüchen und der Dauer der Arbeitszeit. Nur wenn alle Beteiligten, vom Arbeiter bis zum Exporteur, am Preisabbau mitwirken, bestehe die Möglichkeit, daß die Stickereiindustrie wieder Verdienst für alle darin Tätigen bringen könne.

Da die Situation bezüglich der schweizerischen Textilindustrie zurzeit in der St. Galler Stickereiindustrie am ungünstigsten liegt, sei noch auf die beiden nachfolgenden Artikel unseres bewährten Mitarbeiters, A. W. in St. Gallen, hingewiesen. Auf alle Fälle sollten auch die Herren Räte in den Behörden im Bundespalast in Bern hievon Notiz nehmen und bei der Festsetzung der Paragraphen der sog. Uebergewinnsteuer, mit der die Kriegsgewinnsteuer unseligen Angedenkens abgelöst werden soll, nicht übersehen, daß die verschiedenen Zweige der Textilindustrie öfters sich wiederholenden Krisenperioden unterworfen sind. Es sollte diesen Industriebranchen deshalb die Möglichkeit belassen werden, in den fetten Jahren derart Reserven anzulegen, daß sie die mageren Jahre auch zu überdauern vermögen. Das jetzige, zu bürokratische, Besteuerungssystem könnte sonst dazu führen, daß einige der zu arg geplagten Melkkühe plötzlich aufhören würden, Milch zu geben, ja, eines schönen Tages umstehen könnten.

Wie erwähnt, hat man im Lauf der Jahrzehnte in der schweizerischen Textilindustrie schon mancherlei kürzere und längerdauernde Krisenperioden erlebt. Zum Teil sind sie überwunden worden, wie es des öfteren in der Stikkereiindustrie der Fall gewesen ist, zum Teil haben sie den Niedergang einst blühender Landesindustrien zur Folge gehabt, so zum Beispiel seinerzeit der Glarner Druckereiindustrie. Auch die Baumwollindustrie ist aus gleichen Ursachen teilweise zur Expatriierung aus diesem Kanton nach Norditalien mitveranlaßt worden. Die Zürcher Seidenstoff- und die Basler Bandindustrie haben seit Jahren zur Sicherung ihrer Absatzgebiete in den betreffenden Ländern Filialen ihrer Fabrikationshäuser einrichten müssen. Wenn es bis anhin nicht dazu gekommen ist, daß diese Zweigfabriken die Stammhäuser in ihrer Existenz stärker stützen mußten, wie es der verstorbene, weitblik-

kende Seidenfabrikant Robert Schwarzenbach in seinem Bericht über die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 bereits als drohendes späteres Schicksal unserer Inlandsindustrie vorausgesagt hat, so ist dies der Rührigkeit und dem bisherigen, sich befriedigend ergänzenden Zusammenwirken der leitenden Persönlichkeiten, der Angestellten und Arbeiter in derselben zu verdanken. Währenddem aber bis anhin mehr die Ungunst einer Modenperiode oder übermäßige Zollschranken die hemmende Ursache des gestörten Absatzes unserer Fabrikate ins Ausland bildeten, so waren diese Hindernisse als weniger schwerwiegend anzusehen als die sich heute in den Weg stellenden, von denen die enormen Valutadifferenzen als die den Absatz am meisten hindernden zu bezeichnen sind.

Der in dieser Nummer enthaltene Auszug über den Handelsverkehr mit Deutschland im ersten Semester 1920 ist ein sprechender Beleg für die gering gewordene Absatzmöglichkeit unserer Industrieprodukte daselbst, dergegenüber die vielfache Ueberschwemmung unseres Landes mit Produkten von dort zu verzeichnen ist. Unsere Löhne sind im Vergleich etwa dreimal höher als wie in Deutschland; das annähernd gleiche läßt sich bei Gegenüberstellung zu Frankreich, Italien und noch mehr zu den ehemaligen österreichischen Staaten sagen, wo überall stark entwickelte Konkurrenzindustrien unserer Textilindustriezweige sind. Je mehr sich jene erholen, umsomehr wird unser Absatz erschwert werden und zudem werden sie billiger in unser Land importieren können, als wie uns unsere eigene Produktion zu stehen kommt. Es können Jahre vergehen, bis ein Valutaausgleich zustande kommt, denn auf rasche völkerbundsmächtliche Verfügungen wird man kaum rechnen können angesichts des schleppenden Ganges, den diese pompös inszenierten und wenig Nutzeffekt erzielenden Kommissionsberatungen bis anhin aufgewiesen haben.

Mit Recht weist man in unserer Stickereiindustrie der jetzigen Krisis eine schwererwiegende Bedeutung zu, als wie sie vorausgegangene Krisenperioden hatten. Denn es handelt sich nicht nur um Modegunst und Zollschranken, sondern um die Möglichkeit, ob in absehbarer Zeit überhaupt wieder exportiert werden kann, auch darum, ob nach einer länger andauernden Krisenperiode die Industrie noch genügend leistungsfähig sei. Ferner wird es sich fragen, ob sie gegenüber den inzwischen erstarkten und zum Teil durch von uns abgewanderte einheimische Arbeitskräfte in ihrer Entwicklung geförderten dortigen Landesindustrien überhaupt wieder aufkommen und konkurrieren könnte.

Wenn wir auch nicht befürchten, daß in Anbetracht der bis anhin bewiesenen Rührigkeit der St. Galler Stickereiindustrie, dieser etwa das Schicksal der Glarner Druckereiindustrie zuteil werden könnte, so wenig wie dies der Zürcher Seidenstoff- oder der Basler Bandindustrie in Anbetracht ihrer Bedeutung als unserer hauptsächlichsten Textil-Exportindustrien dräuend an die Wand gemalt werden darf, so sind die Zeitumstände doch derart, daß man einmal ernsthaft über die Sache nachdenken sollte. Auf alle Fälle dürfen die Behörden nicht wie bis anhin nur einseitig den Standpunkt der Arbeitnehmenden im Auge behalten, sondern sie müssen ihre Aufmerksamkeit auch einigermaßen den Interessen derjenigen zuwenden, deren Initiative und Unternehmungsgeist es in erster Linie zuzuschreiben ist, wenn wir überhaupt so gut entwickelte und leistungsfähige Industrien im Lande haben. Deshalb muß es auch angesichts der obwaltenden Verhältnisse die Hauptaufgabe unserer Textilfachschrift sein und bleiben, nicht die Interessen irgend eines Standes in der Textilindustrie gegenüber den andern Ständen in derselben zu verfechten, sondern es müssen vor allem solidarisch die Gesamtinteressen gegenüber allen den schädigenden Einflüssen zu wahren gesucht werden, die irgendwie für die Leistungsfähigkeit und Lebensmöglichkeit unserer verschiedenen Textilindustriezweige hinderlich sind.

Den Preisabbau betreffend, ist es natürlich selbstverständlich, daß, solange die Lebensmittel, Bekleidung und sonstigen notwendigen Bedarfsartikel ihre jetzige Höhe beibehalten, dieser nicht etwa in erster Linie an den Löhnen der Arbeitnehmer zu beginnen hat. Im Gegenteil werden es sich unsere schweizerisch gesinnten Arbeitgeber in der Textilindustrie möglichst zur Pflicht machen, ihre Angestellten und Arbeiter auch über die kommenden schwierigen Zeiten durchzuhalten und so ihrerseits zur Lösung der sozialen Frage, auf friedlichem Wege in neuzeitlichem Geist ihren schätzenswerten Teil beizutragen suchen.

Fritz Kaeser.

Aus der St. Galler Stickerei-Industrie.

Es ist heute schwer, auch nur das geringe Maß von Optimismus aufzubringen, in welchem der Ueberblick über die gegenwärtige Lage und die Aussichten der Industrie ausklang, über welche Herr Steiger-Züst in der letzten Monatsversammlung des Industrie-Vereins referierte. Denn allwöchentlich mehren sich die Mitteilungen an die Arbeitsämter über notwendige Kürzungen der Arbeitszeit, oder notwendig werdende Schließung von Betrieben. Dringender wird der Ruf nach Preisabbau, da man hört, daß die Vorarlberger, zum Teil auch die Plauener Konkurrenz ziemlich gut beschäftigt sei, daß in den neuen oberitalienischen Stickereibetrieben, in Intra und Gallarate in drei Schichten Tag und Nacht gearbeitet werde, Frankreich und England die Einfuhr von Luxusartikeln, darunter Spitzen und Stickereien, immer mehr unterbinden, ersteres dafür die eigene wiedererstehende Industrie in der Gegend von St. Quentin mit allen Mitteln emporzubringen sucht. Ebenso nützt Amerika die Situation weidlich aus; es bestellt hier nur noch geringe Mengen von Waren, welche die eigene Industrie in solcher Ausführung noch nicht herstellen kann. Mit den Stickereien billigeren Grades versorgt es den eigenen Markt und sucht in Zentral- und Südamerika, wie auch in Kanada festen Fuß zu fassen und das St. Galler Produkt zu verdrängen. In allen diesen Konkurrenzländern finden wir Schweizer unter den Stickern, Stickermeistern, Zeichnern, Kaufleuten, wie in den Hilfsindustrien. Angesichts der heutigen Lage rufen die Produzenten so gut wie die Konsumenten nach dem Preisabbau. Ein großer Teil der Arbeiterschaft wünscht selber durch längere Arbeitszeit zur Steigerung und Verbilligung der Produktion beizutragen; es wird nicht gestattet. So wandert ein Teil unserer besten jungen Hilfskräfte aus, namentlich nach Uebersee, um nicht auf die Dauer der Arbeitslosenfürsorge zur Last zu fallen, und trägt damit zur Verbreitung und Stärkung der ausländischen Konkurrenz bei. Prozentual sind unter den Auswanderern wohl die Zeichner am stärksten vertreten, für die in Amerika, wie in Frankreich und Italien Nachfrage besteht, während St. Gallen einen Teil der seit Jahren in allzu großer Zahl Ausgebildeten schon vor dem Kriege nicht mehr voll zu beschäftigen vermochte. Die zunehmende Anmeldung von Zeichnern zum Bezug der Arbeitslosenunterstützung zeigt aber auch, daß die finanziellen Reserven, welche diese Leute bisher noch aufrecht stehen ließen, zu Ende gehen.

In einer Arbeitgeberkonferenz des Ostschweiz. Volkswirtschaftsbundes wies Herr Steiger-Züst unlängst auf die Geldbedürfnisse hin, welche die wachsende Arbeitslosigkeit bei längerer Dauer im Gefolge haben werde. Bei einer Unterstützungsdauer von 60 Tagen berechnet er den notwendigen Aufwand mit 15 Millionen Franken, als vollständig unproduktive Auslage, nur für das Durchhalten der Arbei-